

„Weltower Kreisblatt“ erscheint wöchentlich. Bezugspreis monatlich RM. 1,85 einchl. 25 Pf. Postenlohn; durch die Post monatlich RM. 1,60 (einchl. 21 Pf. Postzeitungsgebühr) zugl. 36 Pf. Bestellgeld. Bestellungen bei den Postämtern, Briefträgern und unseren Reklamstellen im Kreis.



Anzeigen lt. Preisliste 21. — Verlag und Geschäftsleitung: Berlin SW 11, Dörfner Str. 6/8. Fernruf: 195041. — Zahlungen: Postfachkonto Berlin Nr. 249 19. Bankkonto: Girokonto Nr. 2887 bei der Sparkasse des Kreises Teltow - G., Berlin SW 35. — Gerichts- u. Erfüllungsort: Berlin-Görlitzberg.

Teltower Kreisblatt

Amliches Verkündungsblatt des Landrats des Kreises Teltow • Tageszeitung für den Kreis Teltow
Zossen - Wünsdorfer Zeitung

Englands Rolle in Indien ausgespielt

Indien nahezu unbeschränkte Wirtschafts-Domäne der Wallstreet-Juden

Madrid, 1. Juni. „Englands Rolle im Kronland seines Empires ist zu Ende gespielt“; diese Feststellung trifft ein türkischer Journalist in seinem in der Madrider politischen Wochenzeitschrift „El Espanol“ veröffentlichten Bericht über eine Reise durch Indien.

Der türkische Korrespondent schildert, wie es die Yankees durch enormen Aufwand an Geldern und Material verstanden hätten, die Briten mehr und mehr an die Seite zu drücken und Indien nahezu zu einer unbeschränkten Wirtschaftsdomäne der USA zu machen. Überall läge man nur amerikanische Waren; Autos, Maschinen und Waffen seien amerikanischen Ursprungs.

Mit einem ungeheuren Staß von Ingenieuren und Technikern hätten die Amerikaner bereits über 2500 Betriebe errichtet, die dazu dienen sollten, ihren Einfluß auf das indische Wirtschaftsleben auszuweiten und zu sichern. Aber nicht nur auf wirtschaftlichem Gebiete hätten die Briten den Hankes weichen müssen, sondern auch im Prestige den Eingeborenen gegenüber. Geschickt verlinken es die Amerikaner, die Briten zu diskreditieren und sich selbst als die

Bezügler des indischen Volkes darzustellen. Ihre größte Sorge sei nur das Anwachsen der Sympathien des indischen Volkes für Japan, das als gefährlicherer Konkurrent als England betrachtet werde.

Nun streben zielbewußt und mit ungeheuren Mitteln die USA-Juden ihre Hand nach der reichen englischen Kronkolonie Indiens immer mehr aus, denn sie haben sich bereits in weit über 2000 Rüstungsbetrieben eingerichtet. Es ist überaus bezeichnend, daß man kaum Geschütze, Kampfwagen, Flugzeuge und sonstige Waffen in Indien sieht, die nicht amerikanischen Ursprungs sind. Raffiniert wird diese wirtschaftliche Eroberung Indiens getarnt, man hängt sich den Mantel des Beschützers um und versichert hoch und heilig, daß weder politische oder wirtschaftliche Interessen der USA vorlägen. — Und der Sonderbotschafter Roosevelts für Indien ist bereits wieder auf dem Wege ins englische Kronjuwel, um alles Wunde zu zugenähen. Sein vorausgegangen sind ganze Schwärme von Ingenieuren und Wirtschaftlern. Was alle diese Männer in Indien vorhaben, darüber gibt der Reisebericht des türkischen Journalisten ganz eindeutige Auskunft.

Bereits 46 500 Inder verhaftet

Die Bevölkerung muß jährlich 108 Millionen Pfund zur Erhaltung der britischen Herrschaft aufbringen (Drahmelbung)

Zur Lage in Indien schreibt die japanische Zeitung „Tokio Shimbun“, die Gesamtzahl der verhafteten Inder sei nach der letzten Befandgabe bereits auf 46 500 Mann gestiegen, was ein aufschauliches Bild des wachsenden Widerstandes der indischen Bevölkerung gegen England gebe. Gleichzeitig sei mitgeteilt worden, daß Indien für die Landesverteidigung die phantastische Summe von 108 Millionen Pfund aufbringen müsse, während die Ausgaben der Landesverteidigung sich vor Kriegsausbruch auf rund 1 Million Pfund belaufen hätten. Zur Erhaltung der britischen Herrschaft in Indien zwingt man also die Inder, 108mal soviel Steuern aufzubringen wie im Frieden.

Nach „Tokio Shimbun“ verlaunt zudem, daß der nordamerikanische Sonderbotschafter Phillips sich in den nächsten Tagen wieder nach Indien begeben werde, um nicht nur mit Gewalt, sondern auch mit Intrigen und hohen Versprechungen zu versuchen, das indische Volk zu

gunsten Englands und der USA, auszunutzen und ihm die tatsächliche Kriegslage zu verheimlichen.

Lüge und Verbrechen gehen in England Hand in Hand

Zu der infamen Lüge, zu der sich der stellvertretende britische Ministerpräsident Attlee im Unterhaus verließ, indem er mit frecher Stirn behauptete, daß die britischen Bombardierer bei ihren Luftangriffen auf deutsche Städte nur militärische Ziele bombardierten, schreibt „N-Zet“, die dreiste Lüge Attlees könne niemanden überraschen; denn Lüge und Verbrechen gingen immer Hand in Hand. Wenn heute die plutokratischen Kriegsheher die Terrorangriffe auf die Zivilbevölkerung, bei denen die Bomben mit barbarischem Zynismus auf Orte des geringsten Widerstandes, also auf Schulen, Krankenhäuser und Wohngebäude abgeworfen werden, ableugnen wollen, so zeuge das nur davon, daß die britische Moral auf die niedrigste Stufe herabgeunken sei.

„Begerni Ceste Stone“ bezeichnet Attlees Behauptung als die zynischste und schamloseste Lüge der britischen Propaganda und erklärt, die von den britischen und nordamerikanischen Luftpiraten an der Zivilbevölkerung Europas begangenen Verbrechen zeigten, daß England und

die USA eine „Ordnung“ durchsetzen möchten, hinter der sich das jüdisch-plutokratisch-bolschewistische Ungeheuer verborge.

Wallstreetjuden erstreben Welt-herrschaft im Ernährungswejen

Während die meisten der an der jetzt abgeschlossenen sogenannten „Welternährungs-konferenz“ von Hot Springs beteiligten Nationen anzufreden mit dem Ergebnis der Tagung sind, äußern sich die Amerikaner nach den letzten Besuchen in Washington nur so zufriedener. Sie haben es durchgesetzt, daß die Gründung eines ständigen Ausschusses beschlossen wurde, der unter amerikanischer Führung steht und seinen Sitz in Washington hat. Dieser Ausschuss soll zunächst die ebenfalls beschlossene sogenannte „Zwischenkonferenz“ vorbereiten, die in der zweiten Julihälfte wieder in Washington zusammentritt. Die Wallstreetjuden haben also alle Fäden dieses geplanten Riesengeschäftes jetzt in der Hand. Sie haben das Gebiet genau und systematisch abgetastet und gehen nun daran, die Fundamente der von ihnen angeführten Welternährungskontrolle auszubauen. Er sei so erklärte ein maßgeblicher Beobachter der Konferenz, grotesk, wenn südamerikanische Staaten, Tschingking oder der Iran gegen das negative Ergebnis von Hot Springs protestierten und darauf hinwies, es sei eigentlich überhaupt nichts Bestimmtes beschlossen worden. Die Amerikaner hätten niemals die Absicht gehabt, irgendwelche bestimmte Beschlüsse, die für sie bindend wären, zu fassen. Ihr Ziel sei es nicht, die Ernährungsschwierigkeiten ihrer Verbündeten oder gar der Neutralen zu erleichtern, sondern die Welt-herrschaft auch auf dem Gebiete des Ernährungswejen in die Hand zu bekommen. Alles übrige, was in Hot Springs besprochen wurde, sei Lärmung.

Jüdische Presse in Palästina fordert Öffnung der Dardanellen

Wie Stefani berichtet, beschäftigt sich die jüdische Presse Palästinas in letzter Zeit häufig mit der Dardanellenfrage. Das Vorkommen von Montrez wird nur als eine provisorische Lösung bezeichnet. Eine endgültige Regelung müsse noch erfolgen. Die Zeitung „Ha Boker“ stellt geradezu die Forderung nach einer Revision des Abkommens von Montrez im Sinne einer Erfüllung der sowjetischen Wünsche, die Meerenge in Friedens- und Kriegzeiten für Handels- und Kriegsschiffe der UdSSR ständig geöffnet zu sehen.

In arabischen politischen Kreisen Palästinas bringt man diese sowjetfreundliche Propaganda

Eichenlaubträger Generalleutnant Graze

Generalleutnant Martin Graze, seinerzeit noch Oberst und Kommandeur eines Königsberger Grenadier-Regiments, erhielt für seine kühne und energische Kampfführung beim Angriff in Richtung auf Leningrad am 18. 10. 1941 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Der Führer hat dem hochverdienten Divisionskommandeur, wie bereits gemeldet, am 23. Mai 1943 das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes als 248. Soldaten der Deutschen Wehrmacht verliehen.

Generalleutnant Graze wurde am 3. Mai 1891 als Sohn des Pfarrers Ernst Gr. in Schlochau (Gau Pomern) geboren. Nach dem Besuch der Kadettenanstalten in Potsdam und Richterfelde trat er 1909 als Fähnrich in das Grenadier-Regiment 4 ein. Am ersten Weltkrieg nahm er als Kompanieführer und ab 1918 als Divisionskommandeur teil. 1925 wurde er als Oberstleutnant zum Infanteriekommandeur im Infanterie-Regiment 30 ernannt und 1938 zum Oberst befördert. 1940 übernahm er als Kommandeur das Infanterie-Regiment 1. 1942 wurde er Divisionskommandeur und im Jahre darauf Generalleutnant.

Berliner erwarb das Eichenlaub

Erfolgreicher U-Boot-Kommandant

Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Kapitänleutnant Robert Gysae, Kommandant eines U-Bootboots, als 250. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Kapitänleutnant Gysae hat 23 feindliche Handelschiffe mit zusammen 165 000 BRT. aus stark gesicherten Geleitzügen im Nord- und Südatlantik sowie im Indischen Ozean herausgeholt und versenkt. Er gehört in die Reihe der erfolgreichsten U-Boot-Kommandanten. Er wurde am 4. Januar 1911 in Berlin-Charlottenburg geboren und trat 1931 in die Kriegsmarine ein. Im August 1940 kam er zur U-Bootflotte und wurde im Oktober des gleichen Jahres Kommandant.

Sturz Kampfflieger erhielt das Ritterkreuz

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Leutnant Jaehner, Flugzeugführer in einem Sturzfluggeschwader.

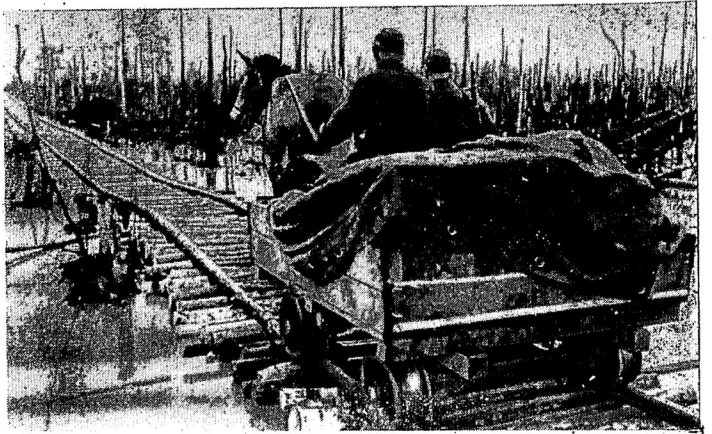
In Verbindung mit der in letzter Zeit stark bemerkbaren Annäherung der jüdischen Journalistenkreise Palästinas an Sowjetkreise. Die Vermutung liegt daher nahe, daß die Sowjets sich der jüdischen Presse Palästinas als Sprachrohr für ihre Wünsche und Forderungen hinsichtlich der Dardanellen bedienen.



Wehrtüchtige volksdeutsche Jugend im Banat.

Weltbild

Die Banater Schwaben, die bei der Niederschlagung kommunistischer Banden in Südkroatien den Ruhm der Väter erneuert, sind ein wehrfähiges Geschlecht. Ihre Jungen üben sich bereits im Kartenspielen



Die Moorbahn auf Holzschienen.

Sie ist fast völlig aus dem Baustoff der großen Wälder des Ostens hergestellt und bildet eine einfache und leicht zu reparierende Verbindung zwischen der Hauptkomplina und den Nuchschublagern

PK.-Aufnahme: Kriegsberichterst. Rynos-Ail. (Wb.).

Großadmiral Dönitz über unsere Seefriedführung / Durch Neubauten nicht einzuholen

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, genäht dem Leiter der Berliner Schiffbauzeitung der japanischen Zeitung „Mitsubishi“, Herr Yoshio Moriyama, am 31. Mai 1943 eine Unterredung, in der er u. a. Fragen der deutschen Seefriedführung unter besonderer Würdigung des U-Bootkrieges beantwortet.

Herr Moriyama erklärte, die Anteilnahme des deutschen Volkes am Flottentag der japanischen Marine, die hohe Auszeichnung des Führers für den gefallenen japanischen Flottenchef, Großadmiral Yamamoto, und die von Großadmiral Dönitz an die japanische Marine gerichtete Botschaft hätten das japanische Volk tief bewegt und in ihm den Wunsch verankert, auch an den großen Leistungen der deutschen Kriegsmarine in dem gemeinsamen Seefriedführung teilzunehmen.

Großadmiral Dönitz entgegnete, die deutsche Kriegsmarine habe noch unter jenem Eindruck des Heldentodes des großen japanischen Flottenchefs. Die aus Anlaß des Jahrestages von Tschushima herausgegebene Zusammenfassung der japanischen Marineerfolge sei ein mächtiges und unvergängliches Denkmal des gefallenen Großadmirals Yamamoto. Der Großadmiral fuhr fort: „Meine Grußworte zum Tschushima-Tage entzogen dem Bedürfnis, die Gefühle der deutschen Kriegsmarine auszudrücken. Die Antwort des Kaiserlich Japanischen Marine Ministers und des Chefs des japanischen Admiralsstabes hat mich freudig bewegt.“

Sie wissen, daß die deutsche Kriegsmarine in den uns von Britanniern aufgezwungenen Krieg in den ersten Anfängen des Neuaufbaus einer Flotte eintreten mußte. Ungeachtet dessen — die britische und französische Flotte waren allein in Nordsee und Atlantik zahlenmäßig um das Zweifache überlegen — hat sie im ersten Zuge des Krieges an in kühnen und klugen Vorhaben die Initiative ergriffen, den Engländern in keinem eigenen Kriegsschauplatz Suez-Kanal überfallen, die britischen Küsten durch Minen versetzen, U-Boote, Schlachtschiffe, Kreuzer und Hilfskreuzer in die Meere der ozeanischen Räume entsandt, durch die Belegung der norwegischen Küsten den britischen Plan vereitelt und wichtige Positionen in der nördlichen Front des Gegners eroberet. Indessen hatten Meer und Luftwaffe in einzigartigem Ansturm die feindlichen Armeen überannt und in der Südküste der Atlantik Inseln die wertvollsten Stützpunkte der Alliierten gewonnen. Von hier aus konnte nun die dem Engländer gefährlichste Waffe des Seekrieges — die U-Boot-Waffe — gegen die Lebensader Britanniens mit größerer Wirkung angelegt werden. Die Erfolge sind Ihnen bekannt.

Im Verlauf dieses für Britanniern immer bedrohlicher werdenden Ringens glaubten die dem Range nachstehenden Vereinigten Staaten, das kollektive japanische Kaiserreich zu können. Wir haben, wie Sie sich denken können, mit Begeisterung und Bewunderung erlebt, mit welcher furchtbaren Kraft und Entschlossenheit Japan den Übermut seiner Gegner geschnitten hat.

Moriyama: Herr Großadmiral, es hat uns in dieser ersten Schiffbauzeitung mit Genugtuung erfüllt, wie eindeutig sich die mächtige Konfession der im Dreieckspakt zusammen-

geschlossenen Völker zur Wirkung kam. Wir haben wohl empfunden, mit welcher Schnelligkeit, mit welchem strategischen Geschick und welchem durchschlagenden Erfolg die deutsche Seefriedführung den neuen Feind packte und ihm vor seiner Tür mit der ganzen Macht der U-Boot-Waffe furchtbare Wunden schlug.

Großadmiral Dönitz: Sie haben recht! An dem Beispiel der japanischen Flottenerfolge im Pazifik und der deutsch-italienischen U-Boot-Erfolge auf der anderen Seite des amerikanischen Kontinents im Atlantik, erkennen wir das Wesen dieses ozeanischen Entscheidungsschlages: im Wesentlichen werden die britisch-amerikanischen Kriegs- und Handelsflotten immer wieder liberal gebunden, angegriffen und schließlich erbarntungslos zerstört.

Moriyama: Die erstaunlichen Verrentungserfolge von über 31 Millionen BRT. sind ein herabes Zeugnis dieses Projektes.

Großadmiral Dönitz: Bei diesem Verrentungserfolg, der einen Vorstoß von der Abwehr- und Neubaustreitungen des Gegners darstellt, der schließlich nicht mehr eingeholt werden kann, ist Japan mit einem wesentlichen Beitrag beteiligt. Es ist für die Beurteilung der Wirksamkeit unseres gemeinsamen ozeanischen Krieges wichtig, daß wir uns stets ein

Gesamtergebnis vor Augen halten. Schwankungen liegen im Wesen des Seekrieges. Entscheidung ist das Endergebnis.

Moriyama: Herr Großadmiral, ich betrachte es als ein glückliches Vorzeichen, daß Sie mir diese Unterredung zum 31. Mai geben, an dem die deutsche Kriegsmarine die Erinnerung an die zumbezügliche Schlacht begeht. Damals wurde der britischen Flotte der Nimbus der Unbesiegbare entzogen, während heute die feindlichen Handelsflotten mit einem Verlust von 31,5 Millionen BRT. eine Niederlage er-

litten haben, von der sie sich, wie ich glaube, in diesem Krieg nicht mehr erholen werden.

Großadmiral Dönitz: Ich bin überzeugt, daß unsere Nationen im Geiste einer heroischen Seefriedführung unbesiegt sind. Wenn sich auch die Formen des Seekrieges seit damals gewandelt haben und weiterhin wandeln werden, wenn die Methoden unserer Seefriedführung auch räumlich, faktisch und technisch vertrieben sind, so ist unter Ziel doch unverrückbar das gleiche: Der Seefried!

„Reichsgrenadier-Division Hoch- und Deutschmeister“

In besonderer Würdigung des unvergänglichen Heldentums während der schweren Kämpfe im Osten, vor allem aber auf dem Schlachtfeld von Stalingrad hat der Führer die 44. Infanterie-Division, in deren Reihen auch das Inf.-Regt. 134, das Traditionsregiment des 1. u. 2. Inf.-Regt. Hoch- und Deutschmeister Nr. 4, kämpfte und blühte, mit dem stolzen und verehrten Namen „Reichsgrenadier-Division Hoch- und Deutschmeister“ ausgezeichnet.

Nachdem Gauleiter-Stellvertreter Schärfer die Kundgebung eröffnet hatte, gab Generalleutnant Gerich, der vorliegende Kommandeur des Inf.-Regt. 134, einen Überblick über die stolze und zumbezügliche Geschichte der Deutschmeister in den 250 Jahren ihres Bestehens. Er erinnerte daran,

daß sie unter Prinz Eugen die Feuertaupe empfingen, gegen die Heere des Sonnenkönigs, in den Erbfolgekriegen, im Schloßjahren und im Siebenjährigen Krieg antraten und ruhmvoll kämpften. Er sprach von den unvergänglichen Leistungen des Regiments im ersten Weltkrieg, wies auf die enge Verbundenheit der Wiener Bevölkerung mit ihrem Hausregiment und rief Hoffschwemius, wo die tapferen Kriegskämpfer des Reichsregiments unter dem Namen der Deutschmeister unter dem Jubel der Wiener Bevölkerung am Führer vorbeimarschierten.

Der Offizier schloß: Höchsten Soldatenruhm aber erwarben die Träger der stolzen Deutschmeister-Überlieferung im Kampf gegen den Bolschewismus, wo die tapferen Bewährung des Regiments in Stalingrad ihre Krönung erhielt.

Starke Luftwaffenverbände bekämpfen sowjetische Panzer- und Infanterieverbände

Aus dem Führerhauptquartier, 1. Juni.
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
An der Dniestr verlief der Tag bis auf örtliche Kampfaktivität am Kuban-Brückenkopf im allgemeinen ruhig.
Starke Verbände der Luftwaffe griffen sowjetische Panzer- und Infanterieverbände im Raum westlich Krimfjara an und bekämpften mit gutem Erfolg Batteriestellungen und Nachschubstützpunkte des Feindes im mittleren und nördlichen Abschnitt der Dniestr. Die Sowjets verloren gestern 51 Flugzeuge. Zwei eigene wurden vernichtet. Im Mittelmeerraum vernichtete die Luftwaffe gestern 8 mehrmotorige feindliche Flugzeuge.
Ein schwerer deutscher Kampfflugzeug-Formation über dem der vergangenen Nacht das Hafengebiet von Souffe.
Ein deutsches U-Boot-Submersibleschiff von 8000 BRT.

Italienischer Wehrmachtbericht

Nom, 1. Juni. Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:
Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:
Im Hafen von Souffe trafen von deutschen Flugzeugen abgeworfene Bomben ausgehende Verbände hervor. Einflüge der feindlichen Luftwaffe erfolgten auf Foggia, Augusta, Ven-

terria, Stadt und Provinz Cagliari. In Foggia entfiel beträchtlicher Schaden, die in Cagliari entstandenen Schäden werden noch festgestellt.
Der Feind verlor bei seinen Angriffen 20 Flugzeuge, 9 davon wurden von italienischen und deutschen Jägern über Sardinien und Sigtien abgeschossen, elf von Flakbatterien vernichtet, vier in Panzerlöcher, zwei in Augusta und fünf über Sardinien.
London hatte wieder Luftalarm
Im Londoner Stadtgebiet wurde, einer Neutermelbung zufolge, in den frühen Morgenstunden des Dienstag Luftalarm gegeben.
Weitere japanische Erfolge gegen Tschungking
Japanische Truppen besetzten am Montag die Stadt Chienjien in der Provinz Honan, während andere japanische Einheiten Tschungkingtruppen den Rückzug abhimmten. Hierbei griffen japanische Jagdflugzeuge erfolgreich in den Kampf ein und versenkten 16 Boote mit fliehenden Tschungkingtruppen auf dem Gelben Meer. Mehr als 300 Tschungkingtruppen fanden dabei den Tod.
Eine Meldung der „Central Press“ aus Schanghai zufolge brachten nationalsozialistische Truppen der kommunistischen neuen 4. Armee im Monat Mai schwere Verluste. In neuntägigen Kämpfen in Nord-Kiangsi wurden mehr als tausend Mann getötet.

Die Verhältnisse in Würzburg des Feldbeschlusses Einflusses der Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften im Großdeutschen Freiheitstempel der 44. Infanterie-Division den Namen „Reichsgrenadier-Division Hoch- und Deutschmeister“. Ich verbinde damit die Gewissheit, daß die Angehörigen der wieder aufgestellten Division ihrer bei Stalingrad geliebten Kameraden würdig bleiben werden, um nun erst recht mitzuhalten, den Kampf um Großdeutschen Freiheit und Zukunft zum siegreichen Ende zu führen.
Adolf Hitler.“

Großveranstaltung der Reichsdeutschen in Brüssel für Verwundete

Vom Amt für Volkswohlfahrt der Auslandsorganisation der NSDAP, wurde in Brüssel zum siebenten Male eine Großveranstaltung für Verwundete durchgeführt, an der über 3000 Verwundete teilnahmen. Die im Rahmen der Verwundetenbetreuung durchgeführte Veranstaltung lieferte einen neuen Beweis für die enge Verbundenheit zwischen Front, Heimat und Auslandsdeutschtum.

Der Fall Sörensen

Kriminalroman von CARL SIBER

26 Hanna hob den Kopf und sah den Beamten fest an.

„Nein, das war mir nicht bekannt. Wir haben niemals darüber gesprochen“, sagte sie mit klarer Stimme. Sie stellte sich nun ganz auf Abwehr ein. Es galt für den geliebten Mann zu kämpfen. Dieser Gedanke gab ihr neue Kräfte. Mit einem Schlage erkannte Hanna die Gedankengänge dieses Kriminalisten. Seiner Meinung nach sprach alles gegen Rolf: ein tödlicher Haß auf den Nebenbuhler Olaf Sörensen, der Drang, die geliebte Frau von ihren Fesseln zu befreien, um Hanna für sich gewinnen zu können. Rolf konnte kein Mörder für die Mordnacht nicht beitragen. Seine Angaben darüber hatten sich anfangs als Unwahrscheinlichkeit erwiesen. Dagegen hatte der Richter nach der Meinung des Kriminalrats die Wahrheit gesprochen. Denn was sollte diesem einfachen Mann dazu veranlassen, zumgunsten seines Chefs eine falsche Aussage zu machen? Zu einer solchen hatte nur allein Rolf Werber Veranlassung, um sich von schwerem Verdacht zu reinigen. Für diese tief bedenkenden und ebenso seine Schilffe lebenden Kriminalisten war es jetzt schon ausgemachte Tatsache, daß Rolf Werber der Täter war.

Herr Kriminalrat, nicht wahr, Sie hatten doch Herrn Werber für den Mörder von Olaf Sörensen?

Blasfeme antwortete nicht gleich, sondern sah Hanna festbrennend an. Dann erwiderte er gleichmäßig:

„Ich halte Herrn Werber wohl für den Täter, aber nicht für einen gemeinen Mörder.“

Wenn er aber meinen Mann getötet haben soll, dann wäre er doch ein Mörder“, beharrte Hanna.

Es könnte ja auch eine Affektthatung gewesen sein. Missetat sind die beiden miteinander in Streit geraten. Dabei kann es zu einem Sandgemenge gekommen sein, in dessen Verlauf Herr Gatte die Waffe gegen Herrn Werber gerichtet hat. Dieser wollte die Waffe nicht los, und Herr Sörensen wurde selber tödlich getroffen. So kann es sehr wohl gewesen sein ... sehr vieles spricht sogar dafür.

In diesem Fall wäre Herr Werber auch kein Mörder.“

„So also haben Sie sich den Hergang zusammengefaßt, Herr Kriminalrat?“ meinte Hanna mit bitterer Ironie.

„Wahrscheinlich, gnädige Frau, so habe ich mir den Hergang zusammengefaßt.“ Er erhob unwillkürlich die Stimme, als er fortfuhr: „Und vielleicht könnten Sie mir ein wenig behilflich sein, indem Sie mir verraten, daß Herr Werber Ihnen in diesem Sinne geantwortet hat.“

Hanna sah ihn entsetzt an. „Sie glauben doch nicht im Ernst, Herr Werber habe mir ein Geständnis abgelegt, meinen Mann im Streit getötet zu haben!“

„Doch, das meine ich, gnädige Frau. Und es würde die Lage des Herrn Werber weitlich verbessern, wenn Sie eine derartige Erklärung abgeben wollten.“

Herr Kriminalrat. Sie sehen in einem Geheimmann einen Mörder! Und in mir sehen Sie keine Mittelfeindin oder mindestens keine Mitwisslerin! Wenn Sie auch nur ein wenig Menschenkenntnis besäßen, so würden Sie niemals zu einer so ungeheuerlichen Beschuldigung von Herrn Werber und mir kommen!“

„Bitte, beruhigen Sie sich, gnädige Frau“, mahnte Blasfeme in gelassenem Ton. „Ich habe Sie in keiner Weise der Mittäterschaft beschuldigt. Ich nehme auch keineswegs an, daß es sich um einen wohlüberlegten Mord handelt, sondern, wie gesagt, eher um einen Unglücksfall.“

Da liegt es doch sehr nahe, daß Herr Werber Ihnen ein Geständnis gemacht hat, nachdem er ohne Zweifel und wohl auch ganz gegen seinen Willen in diese Lage gekommen war. Es wäre auch verständlich, wenn Sie nun den Mann Ihres Herzens in Schutz nehmen und alles dazusetzen, um ihn zu retten.“

Herr Werber hat mir kein Geständnis gemacht! Ich habe erzählt hervor. Er hat es auch nicht getan, sonst hätte ich es doch an meinem Benehmen merken müssen! Herr Werber ist kein Schauspieler, der in Verleumdungsfällen geübt ist!“

Erst, als sie dies geäußert hatte, merkte sie, daß das Gelagte als eine Spitzze gegen Sörensen aufgefaßt werden konnte. Sie schweig betroffen über ihre eigenen Worte.

Herr Werber hat Ihnen also wirklich nichts gefaselt, und Sie haben auch tatsächlich nichts Aufschlissendes an meinem Benehmen gemerkt?“

„Nein, nicht das geringste!“ Diese Frage schien Hanna sehr überflüssig. Sie war es

pöplisch müde, dem Kriminalrat Rede und Antwort zu stehen. „Wünschen Sie noch etwas zu wissen?“ fragte sie kurz.

„Nein, das wäre für heute alles, gnädige Frau“, erwiderte Blasfeme kühl und fand an.

Hanna neigte nur ein wenig das Haupt und ging raschen Schrittes aus dem Diensträumen des Kriminalrats. Sie spürte, daß sie es nicht mehr länger in diesem Raum hätte ausfallen können. Sie mußte hinaus ins Freie und sich von dem befreien, was ihr wie eine Zentnerlast auf der Brust lag.

Vor dem Hofgebäude blieb sie einen Augenblick stehen und atmete tief auf. Sie wandte das Haupt und ließ den Blick über die Hausfront gleiten. Also in einer Zelle dieses weitläufigen Gebäudes hielt man Rolf jetzt unter dem schlimmsten Verdacht, den es überhaupt geben konnte. Sie hatte Mühe, ihre Tränen niederzukämpfen. Schnell wandte sie sich wieder um und hastete vollends die letzten Stufen hinab.

Wie durch einen Schieber sah sie den Chauffeur, der sie hergebracht hatte, die Wagentüre öffnen. Sie wünschte nach Hause gefahren zu werden.

Interwesses fiel ihr plötzlich ein, daß Rolf in seiner jetzigen Lage vor allem eines tüchtigsten Anwaltes bedürfte. Der Name eines solchen war ihr bekannt. So besah sie dem Chauffeur, sie zur Kante des Reichsanwalts Doktor Schorff zu fahren. Hanna war fest entschlossen, alles zu tun, um den geliebten Mann so schnell wie irgend möglich aus den Mägen des Hekes zu befreien, in die er durch unglückliche Umstände verwickelt worden war. Jetzt erst, da er in so schwere Gefahr geraten war, wurde sie sich dessen bewußt, daß sie ihm von ganzem Herzen zugetan war.

Sofort nachdem Hanna gegangen war, ließ der Kriminalrat den Untersuchungsgefangenen Werber zu einer Vernehmung vorführen. Blasfeme war wie ein Jagdhund, der, einmal die Spur aufgenommen, nicht mehr von ihr abzulassen ist. Er verzog Lippen, Schlaf und alles, wenn es galt, eine bestimmte Spur weiter zu verfolgen. Dann kannte er keine Müdigkeit. Mit Hilfe von reichlich zu sich genommenen Reizmitteln hielt er die Lebensgeister künstlich wach. Erst, wenn über einen Fall, den er behandelte, die Akten geschlossen waren, gönnte er sich Ruhe.

Mit einiger Spannung sah er Rolf Werber entgegen. Gelang es ihm jetzt schon, den der

Tat Verdächtigen zu einem Geständnis zu bewegen? Wie mußte er ihn anfallen, um ihn zum Reden zu bringen? Etwas wenn er den Namen der Frau Sörensen nannte? Es schien so. Wenn er ein Mensch auf dieser Welt Rolf Werber zu einem Geständnis bringen konnte, so war es vor ihm geliebte Frau. Blasfeme nahm sich vor, sie zu Hilfe zu nehmen, wenn die jetzige Vernehmung erfolglos bleiben sollte.

Rolf Werber trat ein. Sein Gesicht war infolge der ungeheuren Erregung, in der er sich seiner Verhaftung befand, aschgrau geworden. Um seine Augen lagen dunkle Schatten. Sein Mund war hart und schmal, und zwischen den Brauen hatte sich eine tiefe Falte gebildet. Aber seine Gestalt war immer noch straff ausgerichtet, und sein Schritt noch genau so fest wie zuvor.

Auf eine einladende Felle des Kriminalrates nahm Rolf ihn gegenüber Platz. In einem kleinen Tisch nebenan lag ein Schreiber, der geschäftig mit seinem Schreibzeug hantierte.

„Herr Werber“, begann Blasfeme in ruhigem, fast autrulischem Ton, „ich bin gewunnen, Ihre Vernehmung jetzt sofort fortzusetzen. Ich darf wieder Ihnen noch mir Ruhe gönnen, denn es liegt sehr daran, die Sache so rasch wie möglich aufzuklären. Und wenn sie wirklich schuldig sind, so ist es unterer Pflicht. Sie möchten sich selbst von der Wahrheit der Untersuchungsfrage zu befreien. Es liegt nun ganz an Ihnen, Herr Werber, eine Entscheidung so oder so herbeizuführen.“

„Herr Kriminalrat“, meinte er mit einem bitteren Achseln, „glauben Sie im Ernst, daß ich an der Mordtat in irgendeiner Weise beteiligt bin?“

„Es braucht sich ja nicht unbedingt um einen Mord zu handeln, Herr Werber. Es ist sogar wahrscheinlich, daß die Tat im Affekt während eines Streites begangen wurde. Dann wäre es ein Todesfall, oder gar nur ein Akt der Notwehr gewesen.“

Blasfeme setzte Rolf auseinander, wie er sich den Fragen etwa vorstellte und fuhr dann fort: „In diesem Falle würden Sie kaum unter Mordanklage gestellt werden und hätten sicherlich auch keine hohe Strafe zu erwarten.“

Rolf quakte die Achseln. „Es tut mir leid, Herr Kriminalrat, daß ich Ihnen nicht mit einem reumütigen Geständnis dienen kann. Ich habe mit der Mordanklage Sörensen nicht das geringste zu tun.“

(Fortsetzung folgt)

Mütter in Uniform

Wir sind an das Bild, Frauen in Uniform zu sehen, schon gewöhnt. Zehntausende von weiblichen Arbeitsträgern hat der totale Krieg in die Betriebe der deutschen Wirtschaft gerufen, Zehntausende von Frauen und Mädeln, von denen die meisten das Leben hinter Maschinen und laufenden Bändern bisser nur vom Hörensagen kannten. Ebenso groß ist die Arme der Frauen, die bei der Reichsbahn- und Reichspost bei der Straßenbahn und anderen Verkehrsbetrieben an der Arbeit sind. Diese Frauen sind unter diesen allen aber die Tausende von Müttern, die in der schmutzigen Uniform ihrer staatlichen oder städtischen Dienststellen das Gesicht dieser Tage „Einlag ist alles!“ verwirklichen. Doch klingt das Lied der deutschen Mütter in diesem Kriege! Sie ist die treue Haushälterin daheim, sie ist in ihrer außerberuflichen Zeit stets für ihre Kinder da, sie erhebt den im Feldrauen Erschöpfte, den kranken Mann mit tapferer Haltung, durch die sie ihrem stillen, opferreichen Muttertum eine heimliche Krone aufsetzt. Viele Mütter haben auch bei uns in der Stunde der Not ihren Mann erlitten und erweilen für krieglich und kriegsähnlich des Opfers ihrer Männer, Brüder und Väter würdevoll. Mehr sein als ihnen! Das ist der Grund der Mütter in Uniform wie aller freudig arbeitenden Frauen, nach dem sie handeln. Mütter in Uniform, schaffende Frauen, von Muttertum getrieben, und all die anderen zahllosen einsatzbereiten weiblichen Kräfte ertragen Strapazen und Entbehrungen, um ihrer Kinder, ihrer Männer, um Deutschlands willen. Die deutsche Frau steht mitten drin im Kampf und ist bereit für alles, was vor ihr liegt: für Schönes und Schöneres, für Kampf und Sieg.

Bauernworte im Juni

Der Bauer stand dem Juni von jeher mißtrauisch gegenüber, denn Gewitter, Hagel und Regen haben ihm schon manches Korn und Hoffnung genommen. Der Bauer ist warm und trocken sein, damit die Jungernte richtig vorwärts geht und die Getreidefelder blühen und gelben können. Die Bauernregel besagt auch, daß auch Junikäse ihr Gutes für die reife Ernte haben kann, denn Nordwind im Juni weht Korn ins Land. Weist allerdings hält man sich an das alte Wort: „Wenn kalt und nach der Juni war, verdirbt er leicht das ganze Jahr.“ Weist drehen sich die Bauernregeln um den drohenden Regen: „Maat Weidwurz (8. 6.) naß, dann regnet's ohne Unterlaß.“ Und „Ein Juni mit viel Donner, bringt einen trüben Sommer.“ „Regnet's an der Ernte faul.“ (29. 6.), wird dem Wind die Ernte faul.“ „Regnet's am Siebenschneefesttag (27. 6.), dann regnet's noch 7 Wochen nach.“ „Zerbrecht Juni-Sonnenstein, führt über Regen Feuer herein.“ Und „Straft die Junionne Har, gibt's viel Mist in diesem Jahr.“ Hoffen wir, daß der Bauer heuer mit dem Juni recht gut fährt, denn gerade von diesem Monat hängt nicht zuletzt der Ertrag und Ausfall der Ernte ab.

Die Ausnutzung der Güterwagen

Das Reichsverkehrsministerium hat seine Anordnung, wonach für die Zeit der Höchstbeanspruchung der Eisenbahn die Güterwagen bis zu 2 Tonnen über die Tragfähigkeit hinaus beladen werden dürfen, mit sofortiger Wirkung bis auf weiteres außer Kraft gesetzt. Lediglich für die gedeckten Wagen mit 15 Tonnen und mehr Ladegewicht (Wagen der C-Gruppe) ist, um den Benutzern dieser Wagen die Umstellung auf die neue Regelung zu erleichtern, die Ueberbeladung in dem bisherigen Umfang bis zum 30. Juni 1943 einjährig zugelassen worden.

Aus dem gleichen Grunde finden die für den Fall der Güterüberladung in der Eisenbahn-Verkehrsordnung § 59 (3) und § 60 gegebenen Bestimmungen bis zum 31. Juni 1943 einjährig, nach keine Anwendung. Von sofort an dürfen daher die Güterwagen mit Ausnutzung der oben erwähnten gedeckten Wagen höchstens bis zu der an den Wagen angeschriebenen Tragfähigkeit nach den Bestimmungen der Eisenbahn-Verkehrsordnung § 59 (2) beladen werden.

„Ich dachte, ich wäre derheime“ Welchen Platz das Soldatenheim im Leben des Soldaten einnimmt, davon kann eine kleine Episode in einem Berliner Soldatenheim erzählen. — Ein Landser aus Sachsen war von der Fahrt kommend, kurze Zeit lieber Gast unseres Soldatenheims. Wie alle, war auch er nach allen Regeln der Kunst bemuttert worden. Er genoß die langenbehrte wohnende Wärme, die Müll, den Ratse und Kuchen nach Herzenslust. Plötzlich sagte er zur Schwester in einer Aufwallung von Dankbarkeitsgefühl: „Schwester, um bloß noch die Ratse an die Beene und ich hätte, ich wäre derheime.“

Kann man schöner sagen, was das Soldatenheim dem Soldaten bedeutet? Das Bob, das der Soldat in dieser Dankbarkeit dem Soldatenheim ausspricht, soll uns ein Hinweis sein, was uns aus alles dazu zu tun, daß auch weiterhin neue Heime geschaffen werden können. Dazu trägt unsere gescheitete am kommenden Sonntag zur 3. Hausammlung für das Kriegsgeldwert für das Deutsche Rote Kreuz bei. Wir wollen sie rechtzeitig besuchen.



Von den Kämpfen am Kuban-Brückenkopf / Erfolgreiches östliches Angriffsunternehmen bei Welisch - Artillerie und Luftwaffe geschlagen feindliche Bereitstellungen und Nachschubbahnen

Im Abstand des Kuban-Brückenkopfes konnten die schweren Verluste des Feindes in den Kämpfen zwischen dem 26. und 28. Mai auf die Dauer nicht ohne Wirkung bleiben. Sie führten dazu, daß die Wölfschiffen bereits am 29. Mai wesentlich schwächere Angriffe führten als an den Vortagen und am 30. Mai ihre Vorstöße überhaupt einstellen. Nur die feindlichen Sieger versuchten den Kampf fortzusetzen und unsere Kampf- und Sturmkommandos an Bombardieren der Reiteren und Bereitstellungen zu hindern. Sie wurden aber jedesmal von unseren Jagdflugzeugen abgefangen und erlittenen Luftschäden zuzusetzen. Dabei blühten die Sowjets erneut 42 Flugzeuge ein. Die fünfjährige Schlacht hat die Wölfschiffen damit bisher 65 Panzer, 173 Flugzeuge und mehrere zehntausende Schützen-Verluste gekostet. Dennoch haben diese schweren Verluste dem Feinde nichts genügt und ihn seinen Ziel, die deutsche Abwehrfront am Kuban zu durchbrechen, in keiner Weise nähergebracht.

In den übrigen Frontabschnitten des Kuban-Brückenkopfes war die Kampftätigkeit, gemessen an den letzten Tagen, ebenfalls gering. Südlich Noworossijsk setzte unsere Artillerie die planmäßige Beschichtung hochwärtiger Feldbatterien und Artilleriestellungen fort. In der Nordflanke führten an verschiedenen Stellen unsere Spitz- und Stoßtrupps in die feindliche Kampflinie ein und führten mit Gefangenen und erbeuteten Waffen in die eigenen Stützpunkte zurück.

Arnold Waldschmidt 70 Jahre alt

Heute vollendet der Berliner Bildhauer Arnold Waldschmidt sein 70. Lebensjahr. Er steht auf einem besonderen Höhepunkt der Kunst- und als Künstler. Der Jahrestag nach einer der ältesten Künster, ist er mit den jüngeren zusammen zu nennen, weil sein plastisches Schaffen von ganz anderen Prinzipien getragen ist als von denen seiner Generation. Geboren in Weimar, aufgewachsen auf einer Farm in Südamerika, wurde Waldschmidt nach einem abenteuerlichen Leben aktiver Offizier, 1900 wandte er sich der Malerei zu und begann in der Berliner Kunstakademie sein künstlerisches Studium.

Derselbe Zug zur Monumentalität zeigt sich in seiner Malerei wie in der späteren Plastik. Als Maler arbeitete Waldschmidt in der Karlsruher und württembergischen Akademie in Stuttgart, an der er 1917 ordentliches Professor wurde. Schon 1904 leitete er ein Meisteratelier der Berliner Akademie der Künste, wurde 1908 Mitglied der Berliner Sezession und 1938 Senator an der Preussischen Akademie in Berlin.

Seine plastischen Arbeiten begann er mit Skulpturell für deutsche Dampfer. Sein großes Lebenswerk ist das Granitrelief für das Reichsluftfahrtministerium geworden, das 1941 vollendet war. Hier hat sich sein Stil vollendet: die mächtige kubische Streng einfacher kleiner Formen, die an Stelle der Details große zusammengelegene Flächen setzt, die wiederum schärf vornehmend gegliedert sind. In jahrelanger Arbeit hat Waldschmidt dieses Relief selbst mit Spitzeln und Meißel aus dem Stein gehauen und damit eine neue Monumentalform gefunden. Diese dynamische Einheit von massierenden Soldaten, von Müll, Frauen und einem flüchtigen reichend Offizier, kann als die Apotheose des Heldentums gelten.

Ein Seelende aus norwegischem Stein, als Luftfahrtsymbol für die Insel Spitz geplant, und eine tiefhaft Doppelstür in Lederlebensgröße, auf der der altgermanische Lebensbaum eingearbeitet ist, die noch im Atelier des Künstlers bearbeitet werden, deuten auf die unablässige Arbeitskraft Waldschmidts.

Augusta von Derjzen.

Sondermarke der Böhmisches-Mährische Post

Am 28. Mai hat die Böhmisches-Mährische Post eine Gedenkmarke mit dem Bilde des Stellvertretenden Reichsprotektors in Böhmen und Mähren, Obergruppenführers und Generals der Polizei Reinhold Heydrich, zu 60 h herausgegeben. Der Aufschlag war Marke von 440 h fließt der Reinhold-Heydrich-Gedächtnis-Stiftung zu. Das Bild der Marke, die bei den Dienststellen der Deutschen Reichspost nicht abgegeben wird, zeigt eine Wiederabgabe der von Prof. Ritter angefertigten Totenmaske des Reichsprotektors.

Note-Kreuz-Lotterie genehmigt

Der Reichsminister des Innern hat dem Präsidium des Deutschen Roten Kreuzes die Genehmigung zur Veranstaltung einer Lotterie

handelte es sich um kleinere Zusammenkünfte zwischen eigenen und feindlichen Stoßtrupps. Im Mittel hatte der Feind dabei besonders empfindliche Verluste und mußte zahlreiche Gefangene in unserer Hand lassen.

Bei Vorkämpfen scheiterten einige Vorstöße im deutschen Abwehrfeuer, während nordwestlich Bielgorod eine zur gewaltsamen Erfindung angelegte Sowjetkompanie von unseren Spätruppen im Niemandsland gefesselt und gesprengt wurde. Südwestlich Drel sowie nordwestlich und nördlich Weiskije Luft führten eigene Stoßtruppunternehmen zum Erfolg. Bei jedem dieser Angriffe gelang es, in die feindlichen Gräben einzudringen, Panzer und Kampffähige Gefangene sowie Gefangene und erbeutete Waffen einzubringen.

In der Leningradfront bombardierten Kampf- und Sturmkommandos wirksam Hafenanlagen und Anlegestellen an der Südküste des Ladogasees. Durch Volkstreffler brachten sie mehrere Flakgeschütze zum Schweigen, setzten Treibstofflager und Laderampen in Brand und beschädigten mehrere Transportgeschütze.

Wie an allen Fronten, so besetzte sich auch im hohen Norden das Artilleriefeuer. Im Kandalaksha-Abchnitt zerstörten unsere Batterien mehrere Bunker und hinderten den Feind am Ausbau seiner Stellungen. Nordöstlich Murmansk nahmen sie den feindlichen Bootsvorstoß in der Motowitsch-Bucht wirksam unter Feuer.

In der Nacht zum 31. Mai beschränkten sich die hochwertigen Luftverbände auf vereinzelte Einsätze und planlose Bombenwürfe im räumlichen Frontgebiet. Unsere Kampfflugzeuge griffen dagegen wieder zahlreiche Nachschubtrassen mit nachfolgender Wirkung an. Besonders schwer wurden die Linie Krapotkin - Taragowka, die Bahnstation südlich von Karkonno, die Strecke Karkonno - Imulawa und der Bahnhof Tschwin, südlich des Ladogasees, getroffen. In allen Zielen entzündeten Brände und schwere Zerstörungen an Betriebsanlagen und abgestellten Zügen. Unsere Jäger sicherten die Angriffe der Kampf- und Sturmkommandos und verteidigten an allen Fronten ihre Luftüberlegenheit. Dabei schossen sie am 30. Mai bei nur 7 eigenen Verlusten 74 Sowjetflugzeuge ab und zwar 42 im südlichen, 15 im mittleren und 17 im nördlichen Abschnitt der Ostfront.

zur Förderung seiner Bestrebungen erteilt. Der Vertrieb der Note hat am 17. Mai bis einschließlich 16. August d. J. erfolgen.

Mord an einem 80jährigen Rentner

Von einer Mordkommission der Berliner Kriminalpolizei wurde in enger Zusammenarbeit mit den zuständigen Polizeidienststellen in Gehrbellin (Mark) ein Kapitalverbrechen aufgeklärt, dessen Opfer der dort wohnende 80 Jahre alte Rentner Wilhelm Jaap geworden ist.

Der Greis hatte vor einigen Zeit gegen vier mit ihm im gleichen Hause wohnende Mieter eine Diebstahlsangelegenheit erstritten und war daraufhin zu einem am 23. d. M. anberaumten Termin in Neuruppin als Zeuge vorgeladen worden. Er erschien jedoch nicht vor Gericht, und als sich herausstellte, daß er aus seiner Wohnung verschwunden und nirgendwo auffindbar war, wurde die Berliner Kriminalpolizei von der Staatsanwaltschaft mit der Klärung des Falles betraut.

Die Ermittlungen ergaben, daß J. von dem 31 Jahre alten Robert Neumann und dem mehrere Jahre jüngeren Gerhard Loof auf Anstiftung der 60jährigen Mutter des Loof und dessen Schwester Elisabeth L. am 17. v. M. in seiner Wohnung erwidert worden war. Die Leiche hatten die beiden Täter in einem Saal nach dem 10 Kilometer entfernten Zoologischer Wald geschafft, dort zerstückelt und dann in einer Schöpfung verpackt. Die Hintergründe der einschlägigen Mordtat sind darin zu suchen, daß die Täter und die beiden Missetäterinnen der Greis beseitigen wollten, um seine Anwesenheit der gegen sie erstatteten Anzeige zu verhindern.

Reichssportwettkampf der Hitler-Jugend in Blankenfelde

So wie am vergangenen Sonnabend und Sonntag im ganzen Reichsgebiet unsere Jugend zum Reichssportwettkampf antrat, so fand auch Blankenfelde im Mittelpunkt des Geschehens. Auch in unserem Ort legte die Jugend Zeugnis davon ab, daß sie auch im vierten Kriegsjahr bereit ist, sich den Aufgaben, die die Zeit des Schicksalsjahres gerade der jungen Generation stellt, gewachsen zu zeigen. Auf dem Sportplatz der Hitler-Jugend gab es prächtige Bilder des Sportwettkampfs der Jugend. Etwa 600 Teilnehmer waren versammelt; dazu die ungezählten Elternpaar, um dem Wettkampf ihrer Jungen und Mädel zuzusehen. Es knippte alles eine zügliche, Qualifizierungslager, vermittelte eine genaue Übersicht über den Stand der Kämpfe. Die vielfach humorvolle Anrede sorgte für eine glänzende Stimmung. Die Jungen und Mädel zeigten auf allen Gebieten der Leibesübungen ganz hervorragende Leistungen. Wir können stolz auf unsere Jugend mit ihren sportlichen Leistungen sein.

Ein Römischer Wagenrennen, das von den Fährlein 36, 37 und 38 bestritten wurde, ergab den Sieg des Fährlein 37. Dagegen wurde eine Tankrolle (Rampf des deutschen „Tiger“ gegen den hochwertigsten T 34) von dem Fährlein 36 überlegen gewonnen. Das Panzerduell zwischen dem Fährlein 38 und dem Fährlein 37 endete

mit dem Sieg des Fährlein 37 mit 3:0. Das Fährlein 37 zwischen einer Mannschaft des Stammes Maslow an einer Mannschaft des Fährlein 37 endete unentschieden. Die Fährlein-Staffel der 37. zwischen den Gruppen 36, 37 und 38 ergab den Sieg der Gruppe 37 in 40,9 Sekunden vor Gruppe 36 mit 41,5 Sekunden und Gruppe 38 mit 44 Sekunden.

Aus Königs Wusterhausen

Im kommenden Freitag findet im Rahnhofohof eine Großkundgebung der NSDAP, Ortsgruppe Königs Wusterhausen statt. Diese Kundgebung beginnt 149 Uhr. Es spricht ein Wehrmachtsredner.

Aus Zeuthen

Das Stabesamt Zeuthen in der Zeit vom 1. bis 31. Mai: 2 Geburten, 5 Heiraten und 1 Sterbefälle.

Sossen

Die hauswirtschaftliche Beratungsstelle unserer NSDAP hat jetzt ein Jahr, vom 1. Juni 1942 bis 31. Mai 1943, unseren Hausfrauen gedient. In allen Fragen der Küche hat sie Auskunft gegeben: Neue Rezepte ausprobiert, Kostproben gegeben und die Hausfrauen beraten. Sie hat in dieser Zeit 1218 Besucher gehabt, so daß sich ihre Notwendigkeit erweisen hat. Unsere Beratungsstelle Karlsruher Str. 17 steht auch weiter den Hausfrauen zur Verfügung, und zwar jeden Dienstag von 9 bis 12 Uhr und jeden Donnerstag von 15 bis 18 Uhr. Sie beantwortet alle Fragen und gibt Anleitung in Küchen- und Haushaltsfragen. Jeder Besucher ist herzlich willkommen.

Rehagen

Das Wohnende brachte der Rehagener Bevölkerung den dritten Dorfgesellschaftsabend. Der Ortsringleiter, Hg. Heine, konnte seine Begrüßungsworte an eine sehr zahlreich erschienenen Gruppe, unter denen auch unsere Feldfrauen stark vertreten waren. Die Veranstaltung wurde von den schon bewährten Kräften mit Freude und Eifer geleitet. Für ihre im Dienste der Gemeinschaft geleistete Arbeit wurde reichlicher Beifall geklappt. Den Schluß bildete das Auftreten eines musikalischen Clowns, der Beifallsstürme hervorrief.

Der Sommer mit seiner vermehrten Feldarbeit bedingt eine Unterbrechung der siebendauernden Abende. Zum Herbst sollen diese wieder und auf breiterer Grundlage aufgenommen werden. Schon heute legen alle die Lust und Liebe dazu haben, zur Mitarbeit aufzufordert.

Interföhreclager bei Mellensee

Der Jungturm VII/715 Sossen führt in der Zeit vom 12. - 14. Juni 1943 die Mädel von Mellensee ein Interföhreclager durch, an dem die Interföhreclager und Interföhreclagerwärtner des Reichslandes teilnehmen. Die 150 Jungen sollen hier eine kurze Ausbildung für die Aufgaben in ihren Einheiten erhalten. Die Vorbereitungen für dieses Lager sind bereits in vollem Gange. Die Leitung liegt in den Händen des Jungturmführers Kirschhof.

Veranstaltungen

Gedankensendungen für Edward Greig. Zum 100. Geburtstag des nordischen Meisters Edward Greig plant der Rundfunk verschiedene Gedankensendungen, die den besten Sängern finden sich. Diese werden am 15. Juni zusammen. Bekanntlich Hamburgs Künstler verbinden sich zu einem in Form eines Kompositionenbundes. Ein Stadtmusikantentrat wird das musikalische Schaffen befruchtigen. G a m t e. G e t r a g e n v o n A i d a r d S t r a u s s e n. Die Musik der Altmeister im Rundfunk als Begleiter eigener Werke zu hören, die von Anton Bruch, Hugo Riemann und Alfred Schnittke gesungen werden.

Junge deutsche Erzähler: Martin Raschke

Es hätte gewiß keines neuen Wertes mehr bedurft, um zu beweisen, daß wir in Martin Raschke eine dichterische Begabung besitzen, deren Bedeutung weit über den Durchschnit unserer Tage hinausragt. Mit der Erzählung „Simona“ ist Raschke zum ersten Male dem Schicksal seiner bisherigen Dichtungen entwungen. Diese sind ausnahmslos in Raschkes fälschlicher Heimat angefaßt und haben aus diesem Grunde noch eine ganz besondere Bedeutung. Da wird das Erzählgebiet vor uns Auge geäußert mit all seinen Schönheiten im Wandel der Jahreszeiten: einprägnant und unvergänglich! Wir treten in die Hüften und Häuser seiner Dörfer, lernen jene Menschen kennen mit ihren besonderen Eigenarten und dem, was sie den Menschen anderer deutscher Gauen wieder ähnlich macht. Und in dem wunderwollen Roman „Die ungleichen Schweltern“ wird die kümmerliche Stadt Dresden mit all ihren Bekanntheit und noch verborgenen Schönheiten, dem breiten Strom und ihrer reizvollen Umgebung so unerhörte lebendig, wie es zuvor noch nie durch Dichtertworte gesehen ist.

Wie manch anderer Dichter seiner Generation hat Martin Raschke sich erst durch die Wirren der Nachkriegszeit erfinden müssen — vor der Jugendbewegung mit hehren Idealen erfüllt, als Werkstoff der nüchternsten Wirklichkeit ausgeliefert und als Journalist dem „Betrieb“ preisgegeben — bis er in die Heimat zurückwand und aus ihren unerlebbaren Brunnen zu schöpfen begann. Mit dem Roman „Die ungleichen Schweltern“ sind ihm ein paar herrliche Frauengestalten gelungen, die dem Leser in bester Erinnerung bleiben — und in dem kunstbegleiteten Bühnenstück Konrad Meiser ein besonders liebenswerter Raub in der Welt dieser Ränge. Jede dichterische Reife hat Raschkes Erzählung „Der Bomanengeweiht“ weit über ihre „aktuelle“ Bedeutung hinaus, die der im Hintergrund sich abrollende Hofkriegselbst ihr gibt, unweigerlich großen Wert und in ihren Menschengestalten Schlichtheit und stiltliche Größe. Franz Hammer.

